

22. Markt, Häuser und Straßen in Zittau in alter Zeit.

So klein das ursprüngliche Stadtgebiet war, so besaß es doch einen ziemlich großen Marktplatz¹⁾. Er reichte ursprünglich im S., W. und N. über den heutigen Rahmen hinaus. Frei auf dem Platze, nach Westen zu, stand das älteste, hölzerne Rathaus. Außer ihm erhoben sich als wichtige Gebäude am Markt die Johanniskirche und neben ihr der Kreuzhof. Seine Bewohner, die Johanniter, hatten nach den Kreuzzügen in unserer Stadt Unterkunft gefunden. Sie besaßen hier eine „Kommende“, die mit Ackern, Wiesen und Gärten ausgestattet war, zu deren Bewirtschaftung der Komturhof diente. Der Komtur, ihr Vorgesetzter, amtierte hier als Stadtpfarrer. (Auch in Hirschfelde gab es Johanniter, deren Besitz 1570 die Stadt kaufte.) In einer alten Kapelle außerhalb der ältesten Stadtgrenze siedelten sich um 1244 Franziskaner an, erweiterten das Gotteshaus und bauten ihr Kloster. In einem



96. Mönch.

nahen Turme der Stadtmauer richteten sie ihre Bibliothek ein und legten einen bedeckten Gang an, der vom Kloster aus führte. Nach der Reformation ging dieses ein, und der Besitz kam (1554) an die Stadt. (Der letzte Mönch hieß Michael Reinstein.)

Lange Zeit behielt Zittau dörfliches Aussehen. Die Häuser hatten in engem Hofraum vielfach Schuppen und Ställe. Die Herden wurden vom Gemeindegirten hinaus auf die Viehweide getrieben. In vielen Wohnungen wurde gesponnen und gewebt.

Die Häuser wurden ursprünglich fast sämtlich aus Holz errichtet und mit Stroh²⁾ oder Schindeln gedeckt. Diese Bauweise war noch 1569, wie man auf dem ältesten Stadtbilde sieht, die übliche. Die meist niedrigen Gebäude kehrten ihren Giebel der Straße zu. Sehr breite Häuser besaßen 2, bisweilen sogar 3 Giebel. Vor solchen Gebäuden, bei denen das Obergeschoß über das untere Stockwerk vorragte, befanden sich bedeckte Gänge oder „Lauben“, wie dies hier und da in Reichenberg, Görlitz und anderen Städten noch an alten Gebäuden zu sehen ist. Die Hausfluren waren ursprünglich meist sehr groß, die Stuben jedoch oft nur klein und zuweilen gewölbt. Backöfen ragten bisweilen in die Zimmer und dienten als Tische. Kleine Bühnen unter der Stubendecke, zu denen Wendeltreppen emporführten, vertraten vielfach die Stelle unserer Schlaskammern.

Statt der Dielen gab es Fußböden aus gestampftem oder mit Brettern geschlagenem Lehm. Noch 1491 wurden sogar in der königlichen Burg in Prag Lehmschlager benötigt. Wie spät mag da in einfachen Häusern die Dielung üblich geworden sein! Auch die Wände³⁾ mögen anfangs außen

¹⁾ Bei den älteren Städten im ostdeutschen königlichen Gebiet wurde der Markt meist unmittelbar an der Heerstraße angelegt, deren Verbreiterung er bildete (Se).

²⁾ Strohdächer gab es in Zittau bis ins 18. Jahrh., Holzgiebel (am Markt) noch 1612.

³⁾ In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts ward es in manchen Gegenden Brauch, die Wände der besseren Stuben in Bürgerhäusern mit Holztafelungen zu verkleiden und sie auch mit kunstvollen Schnitzereien zu versehen. Im 17. Jahrhundert bedeckte man sie mit Teppichen oder Tapeten aus Stoff, Leder oder Papier. Auf den Sims der Tafelung stellte man Leuchter, Trinkgefäße und andern kleinen Hausrat, soweit er nicht im Wandschrank oder auf dem „Kandelbrett“ Platz hatte.